

Neujahrsempfang der FW 2013 in Laudenbach Bildung tut Not – Quo vadis Schulpolitik?

Anrede

Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere eine Schule. Der Unterricht bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen. Und alle Tiere wurden in allen Fächern unterrichtet.

Die Ente war besonders gut im Schwimmen, besser sogar als ihr Lehrer. Im Fliegen war sie durchschnittlich, im Rennen war sie ein ganz hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Fach so schlechte Noten hatte, musste sie nachsitzen und den Schwimmunterricht ausfallen lassen, um das Rennen zu üben. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war.

Das Kaninchen war anfänglich im Laufen an der Spitze der Klasse, aber es bekam wegen des vielen Nachhilfeunterrichts im Schwimmen einen Nervenzusammenbruch und musste von der Schule abgehen.

Der Adler wurde als Problemschüler eingestuft, da er darauf bestand, im Klettern seine eigene Methode anzuwenden.

Der Elefant versagte total im Fliegen – ein klarer Fall für die Sonderschule.

Die mit Sinn fürs Praktische begabten Präriehunde gaben ihre Jungen zum Dach in die Lehre, als die Schulbehörde es ablehnte, Buddeln in den Unterricht aufzunehmen.

Am Ende des Jahres hielt ein hyperaktiver Aal, der gut schwimmen und etwas rennen, klettern und fliegen konnte, als Schulbester die Schlussansprache.

Wenn Sie, meine sehr verehrten Damen und Herrn, rein zufällig Parallelen zur bayerischen Schule und Schulpolitik erkannt haben, so ist das durchaus beabsichtigt.

Im „Boten vom Untermain“ stand am 27. Dez. 2012 unter der Schlagzeile „Noch ein weiter Weg bis zur Bildungsrepublik:

„Vier Jahre nach dem Bildungsgipfel von Kanzlerin Angela Merkel und den 16 Regierungschefs der Länder zieht der Bildungsforscher Klaus Klemm in einer Studie für den Deutschen Gewerkschaftsbund eine ernüchternde Bilanz. Von der damals beschworenen „Bildungsrepublik“ ist Deutschland wahrlich noch weit entfernt.“

So ist mein Thema heute hochaktuell und brisant zugleich: „Bildung tut Not – Quo vadis Schulpolitik?“

Ich möchte das Thema unter verschiedenen Aspekten beleuchten und daraus jeweils meine Forderungen ableiten:

Bildung !?! – Bildung ???

Was verstehen denn Sie darunter? – Meinen wir alle das Gleiche, wenn wir von Bildung reden?

Bildung ist das das Abitur oder die Mittlere Reife? Kann ich Bildung nach Abschlüssen messen? Kann ich Bildung überhaupt messen?

Ich selber hatte dazu ein eindrucksvolles Kindheitserlebnis mit meiner Mutter:

(Eigenes Erlebnis erzählen)

„Sie mögen ja ein furchtbar gscheiter Mann sein, aber a Bildung haben Sie keine!“

Was hab ich damals als 7- oder 8-jähriger von meiner Mutter gelernt:

Bildung ist mehr als Wissen!

Und Bildung kann ich nicht machen; aber ich kann Bedingungen schaffen, dass Bildung gelingt. Dazu brauchen wir aber auch klar Ziele.

Deswegen meine erste Forderung: Wir brauchen gemeinsame Bildungsziele; ich betone Ziele.

Ziele, über die es einen gemeinsamen politischen und gesellschaftlichen Konsens gibt.

Warum fällt uns das eigentlich so schwer, uns auf einen entsprechenden Kanon zu einigen?

Meiner Ansicht nach reicht ein Blick in unser Grundgesetz und in unsere Bayerische Verfassung:

- Die Würde des Menschen ist unantastbar (Art. 1)
- Niemand darf wegen seiner Abstammung, Sprache, religiöser Anschauung oder Behinderung benachteiligt werden (Art. 3)
- Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich (Art. 4)

Oder Artikel 131 der Bayerischen Verfassung: Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne.

Zweiter Aspekt: Demografische Entwicklung:

Wir leben in einem Landkreis mit schrumpfender Bevölkerungszahl und fast schon dramatischen Rückgängen bei den Geburtenzahlen. Wir hatten im Schulamtsbezirk Miltenberg im Schuljahr 2007/08 – dem

Schuljahr als ich hier Schulrat wurde – 1370 Schulanfänger. Wir werden im kommenden Schuljahr 970 Schulanfänger haben.

Wenn wir, meine sehr verehrten Damen und Herrn, sinkende Schülerzahlen nicht als defizitäres Phänomen sehen, haben wir die Chance auf ein qualitativ hochwertiges, individuelles und auch bezahlbares Bildungsangebot.

Es bedarf innovativer Schulkonzepte, die auch den Erfordernissen des **ländlichen Raumes** Rechnung tragen, die gerade wegen der demografischen Entwicklung ein langfristig bestehendes Schulnetz sicherstellen;

Kinder, Eltern, Lehrer, Schulen, Gemeinden, Landkreise brauchen Planungssicherheit.

Deswegen meine zweite Forderung: Wir brauchen umfassende kommunale Bildungsverantwortung.

Vorgemacht hat uns das u. a. das immer wieder aufs Neue bestätigte Pisa-Siegerland Finnland. **Ein** Mosaiksteinchen des Erfolges ist die Übertragung der Schulträgerschaft auf die Kommunen.

Die Kommunen unterhalten alle Schulen und entscheiden wie sie das **Recht auf Bildung für alle Kinder vor Ort** am besten umsetzen können. Die finanzielle staatliche Förderung und Unterstützung richtet sich dabei nach der Lernumgebung an den verschiedenen Standorten, ähnlich bzw. vergleichbar mit den Schlüsselzuweisungen an die Gemeinden, die ja auch nicht einheitlich erfolgen.

Wenn Sie meinen, das sei ein bisschen utopisch, dann kann ich nur sagen, mit der Förderung der Jugendsozialarbeit an MS hat der Landkreis Miltenberg bereits einen ersten richtigen Schritt hin zu dieser lokalen Verantwortungsgemeinschaft gesetzt.

Die Finnen haben in den frühen 70er-Jahren ihr damals gegliedertes Schulsystem grundlegend verändert und sich **partiübergreifend** auf klare Bildungsziele (!) geeinigt.

Natürlich ging das nicht reibungslos, es gab Elternproteste, Lehrerverbände gingen auf die Barrikaden, weil insbesondere großer Niveauverlust vorhergesagt wurde.

Gewonnen hat diese Schulform in Finnland letztendlich, als die Menschen gemerkt haben, dass tatsächlich niemandem etwas weggenommen wurde, sondern dass Voraussetzungen geschaffen wurden, die gewährleisten, dass **alle mehr** Bildung bekommen.

Meinem **dritten Aspekt** setze ich **die Forderung** vorweg. Diese Forderung entwickelt sich ganz natürlich aus dem Ruf nach langfristiger Planungssicherheit:

wir brauchen ein wohnortnahes Bildungsangebot, das individuell gestaltbar ist und von den regionalen Gegebenheiten ausgeht.

Bildung und Schule heute hat Herausforderungen zu meistern, die nach meiner Überzeugung mit unserem bisherigen Verständnis von Wissensvermittlung und Lernen nicht mehr zu handhaben sind.

Die Herausforderungen sind offensichtlich: Soziale Sicherungssysteme lösen sich mehr und mehr auf und verlangen von uns mehr Eigenverantwortung, aber auch Handlungskompetenz und bürgerschaftliches Engagement.

Der Umbau ökonomischer Strukturen und die sich rasant verändernde Arbeitswelt brauchen kreative Geister; Menschen, die wissen, wie sie mit Schwierigkeiten und neuen Fragen umgehen, wie sie in der Gemeinschaft zusammenwirken und mit unvorhergesehenen Risiken klar kommen können.

Wie wir in Zukunft als globale Gemeinschaft zusammenleben wollen und wie es uns gelingen wird, die Lebensgrundlagen auf unserem Planeten zu erhalten, ist ein bestimmendes Thema unserer Zukunft.

Der Pisa-Forscher Andreas Schleicher bringt es folgendermaßen auf den Punkt:

„Bildung muss Schülern helfen, sich in einer sich immer schneller verändernden Welt zurechtzufinden; sie auf Berufe vorbereiten, die wir heute noch nicht kennen; ihnen helfen Technologien zu nutzen, die erst morgen erfunden werden; und strategische Herausforderungen zu bewältigen, von denen wir heute noch nicht ahnen, dass es sie geben wird.“

In der Industriegesellschaft des vorigen Jahrhunderts sollten die Menschen das in der Schule erworbene Wissen ein ganzes Leben lang anwenden. Deshalb brauchten sie gut eingprägtes Sachwissen und solide Kenntnisse, auf die sie zeitlebens zurückgreifen konnten.

Dafür war das Schulmodell aus dem 19. Jahrhundert bestens geeignet. Es hat uns viel Gutes gebracht, vor allem eine breite Bildung der Bevölkerung.

Dieses Modell war darauf ausgerichtet, Menschen zu befähigen ein standardisiertes Produkt herzustellen, die industrielle Produktion bestmöglich am Laufen zu halten.

In der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts kommt es immer stärker darauf an, neue Herausforderungen annehmen und neu entstehende Probleme lösen zu können.

Die Schule wird ihre Schüler daher nicht nur auf die Durchführung von Routinen, sondern in erster Linie auf die Bewältigung neuer Herausforderungen vorbereiten müssen.

Dafür braucht es innovative, kreative, zuversichtliche, eigenständige Menschen, Menschen mit Rückgrat, Menschen mit Urteilskraft und Menschen mit eigenständigem Denken.

Kinder, die heute zur Schule gehen, haben eine Zukunft vor sich, die sich radikal von all dem unterscheiden wird, was wir heute kennen. Eine wesentliche Herausforderung ihrer Generation wird es sein, die Lebensqualität auf unserem Planeten zu erhalten, unser Zusammenleben zu gestalten und innerhalb sich rasch verändernder Ökonomien bestehen zu können. Sie müssen flexibel und erfindungsreich sein und vor allem Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten haben.

Bei meinem vierten Aspekt erleben Sie selber als Eltern oder ... hautnah, was Kinder alles ohne Schule und ohne Lehrer lernen. Stellen Sie sich einmal vor, ein kleines Kind müsste das Gehen in der Schule im Sitzen lernen.

Nie wieder ist ein Mensch so neugierig und so entdeckergefreudig und so gestaltungslustig und so lernhungrig, wie am Anfang seines Lebens. Apropos hungrig, bleiben wir mal einen Moment beim Vergleich Hunger oder Essen. Stellen Sie sich vor, wir hätten zur Ernährung der Kinder eine Art Esspflicht für alle eingeführt.

Es gäbe festgelegte Mahlzeiten in verbindlich vorgeschriebenen aufzusuchenden Restaurants mit zentral in München festgelegten Essplänen, auf jeden Fall mit Aufesszwang und Strafen für alle, die nicht vollständig aufessen.

Ob vorstellbar oder nicht – wir würden eine Generation der Essgestörten heranziehen. Und jede weitere Störung, jede Weigerung und Unlust zu essen, nähmen wir als Beweis dafür, dass Menschen von sich aus eigentlich gar nicht essen wollen.

Drehen wir das abschreckende Gedankenspiel einmal um und stellen uns vor, wir können das Lernen so organisieren, wie Kinder Sprechen oder Laufen gelernt haben, - nicht auswendig, sondern über Ausprobieren, über Fehlversuche, über Nachahmen, über Hinfallen und wieder aufstehen.

(Nie wieder ist ein Mensch so neugierig und so entdeckergefreudig und so gestaltungslustig und so begeistert darauf, das Leben kennen zu lernen, wie am Anfang seines Lebens.)

Diese Begeisterungsfähigkeit, diese enorme Lernlust und diese unglaubliche Offenheit der Kinder sind der eigentliche Schatz der Kindheit.

Und diesen Schatz müssen wir bewahren und pflegen.

Es geht also nicht darum, mit Hilfe von teuren Förderprogrammen Kindern immer schneller immer mehr Wissen beizubringen.

Was wir brauchen sind Menschen, die sich **Zeit nehmen** können für das individuelle Lernen des Kindes, damit wir verhindern, was viel zu häufig passiert, nämlich dass Kinder irgendwann die Lust am Lernen verlieren. Kein Kind, kein Mensch darf bei dem Wort „lernen“ Angst bekommen, nein, beim Wort „lernen“ muss ich mich freuen können wie aufs Christkind.

Deswegen meine vierte Forderung: Unsere Kindergärten und Schulen müssen Orte sein für echtes Lernen, für Freude am Lernen.

Mein fünfter Aspekt: (Bild) Die Zukunft unseres Landes wird von den Kindern gestaltet, die heute bei uns heranwachsen.

Das Lebensumfeld unserer Kinder hat sich drastisch verändert. Das gutbürgerliche Ideal der deutschen Kleinfamilie verschwindet.

Heute wachsen immer mehr Kinder als Einzelkinder auf, mit anderen kulturellen Wurzeln, mit allein erziehenden Elternteilen, in Patchwork-Familien, in Familien mit vollzeitberufstätigen Eltern, in einem Umfeld mit sozialen Problemen. Das ist unsere gesellschaftliche Realität.

Auf diese veränderten Lebenswirklichkeiten muss Schule reagieren.

Unsere Gesellschaft auch und gerade im Landkreis Miltenberg ist geprägt durch eine Vielfalt der Kulturen, durch eine Vielfalt der Religionen, durch eine Vielfalt der Familienkonstellationen – worin wir also alle gleich sind, ist, dass jeder Mensch anders ist.

Das aufeinander zugehen, offen sein für andere Lebensweisen und Kulturen, das Zulassen können von verschiedenen Meinungen, Ideen und Lebensentwürfen sind wesentliche Grundlagen unserer demokratischen Gesellschaft.

Wo ist der beste Übungsplatz dafür? Natürlich da, wo alle diese unterschiedlichen und einzigartigen Menschen zusammenkommen. Das Zusammenleben kann ich nur lernen mit denen, mit denen ich auch zusammen bin.

Also ist die wichtigste Aufgabe in Kindergarten und Schule zu lernen, wie ein verträgliches, ein vernünftiges, ein liebenswertes Zusammenleben machbar ist.

Daher meine fünfte Forderung: Unsere Bildungseinrichtungen müssen zuallererst Orte sein, wo unsere Kinder das Zusammenleben lernen.

Deswegen ist es umso wichtiger, dass sich alle verantwortlichen Bildungsakteure und Entscheidungsträger unvoreingenommen zusammensetzen und um Lösungen für die Frage ringen, wie sieht Schule und Lernen im 21. Jahrhundert aus.

Meine sehr verehrten Damen und Herrn, ich fasse zusammen und komme zum Ende. Es ist allerhöchste Zeit, den 30jährigen ideologischen Bildungskrieg zu beenden und aufzuhören damit, gebetsmühlenartig das gute bayerische Schulsystem anzubeten.

Wer meine dargelegten Gedanken und Ausführungen wenigstens ansatzweise mitgehen kann, für den erübrigt sich die Frage ob G 8 oder G 9, ob RS, HS, Gym, ob dreigliedrig oder achtfüßig oder Einheitschule. Ich stelle mich mit meinen fünf Forderungen gerne jedem Dialog:

1. Wir brauchen gemeinsame Bildungsziele
2. Wir brauchen umfassende kommunale Bildungsverantwortung
3. Wir brauchen ein wohnortnahes, individuell gestaltbares Bildungsangebot
4. Unsere Bildungseinrichtungen müssen Orte für freudvolles Lernen sein
5. Unsere Bildungseinrichtungen müssen Orte sein, wo unsere Kinder das Zusammenleben lernen

Wer sich dafür einsetzt, dass sich die Ente ihre Freude am Schwimmen bewahren und ihre Technik darin verfeinern kann, dass der Elefant die Schule nicht wechseln muss und das Fliegen nicht lernen braucht, dafür aber seine Kraft zum Wohle anderer einsetzen kann oder übertragen auf unsere Kinder, wer dafür sorgt, dass unsere Kinder zu starken und zukunftsfähigen Persönlichkeiten heranwachsen können, trägt dazu bei, dass wir uns das Prädikat einer humanen Gesellschaft verdienen.